

und Bodens zu karg, als daß die Mehrzahl der Dorfbewohner in der Landwirtschaft beruflich thätig sein könnte. So ist und war es stets, nicht allein in unserem Dorfe, sondern fast überall im Obererzgebirge. „Ebenso wenig wie in früheren Zeiten bildet heute der Ackerbau die Hauptnahrungsquelle auch nur eines geringen Theiles der Erzgebirgsbewohner¹.“ Mit Nothwendigkeit sind also die meisten unserer Sazunger auf andere Berufe angewiesen.

Im Handwerk konnte in einem so kleinen Dorfe wie Sazung natürlich stets eine nur sehr beschränkte Zahl von Personen Unterhalt finden. Wenn dennoch einzelne Handwerke in früheren Zeiten außerordentlich stark vertreten waren, so hing dies — wie wir später sehen werden — von einem andern eigenartigen Beruf der Sazunger ab. Heute sind die Handwerke in Sazung vollkommen genügend besetzt; ein weiterer Zuwachs der Gewerbetreibenden ist ohne beträchtliche Vergrößerung der Konkurrenz nicht möglich. Bei den einheimischen Gesellen besteht auch wenig Neigung, als Meister sich im Orte niederzulassen.

Während man in den meisten Gegenden des Erzgebirges in vielen Industriezweigen eine ausgedehnte Hausindustrie findet, hat sich in Sazung nie eine solche, an der die männliche Bevölkerung sich hätte beteiligen können, eingebürgert. Zwar hat die Spitzenklöppelei und Gorlnäherei einigen Umfang erreicht, aber beide Erwerbszweige haben doch nur für die Frauen und Mädchen eine Bedeutung; nicht für die Männer. Der Ort liegt auch zu sehr abseits von jeder Verkehrsader, sodaß jede Produktion durch die hohen Transportkosten für Beförderung der Produkte zur nächsten Bahnstation unrentabel gemacht würde. Hätte die Gemeindeverwaltung in den 70er Jahren, als die Bahnlinie Marienberg-Romotau gebaut wurde, in kurzfristiger Verblendung nicht allzu hohe Entschädigungsansprüche gestellt, so wäre sicherlich Sazung als Bahnstation an Stelle des in technischer Hinsicht weit ungünstiger gelegenen Ortes Reichenhain gewählt worden. Dann hätte aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Sazung Industrie Platz gegriffen, und sicherlich wäre der Hausierhandel mehr und mehr verdrängt worden.

Man darf aber auch die Bedeutung eines psychologischen Momentes nicht unterschätzen, das wesentlich dazu beigetragen haben dürfte, daß die Sazunger zähe am Hausierhandel festhalten. Es ist dies die Vererbung derselben Berufsthätigkeit vom Vater auf den Sohn, von Geschlecht

und Privilegien gesichert. Vgl. J. Bendel, Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, 2. Bd. d. Völker Österr.-Ung. Wien und Teschen 1885, S. 198.

¹ Ebenda.